

Predigt zum 28. Sonntag im Jahreskreis 11.Okt. 2015
Evangelium: Lk 11, 29-32
Thema: Geld

Liebe Schwestern und Brüder,

Einmal haben zwei Jugendliche im Gebüsch einen Dachs entdeckt, der da friedlich nach Würmern suchte. Als die Jungen ihn fangen wollten, lief der Dachs fort. Sie verfolgten ihn. Als der Dachs in seinem Bau verschwand, da griff ein Junge mit seiner Hand in die Höhe und schrie: „Jetzt hab ich ihn, jetzt habe ich ihn, jetzt hab ich ihn.“ Dann aber wendete der Ruf sich ins Gegenteil: „Oh weh, jetzt hat er mich, jetzt hat er mich, jetzt hat er mich...“

Diese kleine Fabel wurde erzählt, um eine Aussage zu machen über den Umgang des Menschen mit dem Geld. Es ist kein Problem, wenn einer Geld hat, aber wenn das Geld ihn hat, dann wird es problematisch.

Von Menschen, für die nur noch materielle Werte das höchste Gut im Leben sind, erzählt Mischa Mleinik in einem Gedicht

„Sie träumen, glauben und denken,
dass Geld haben alles wär.
Sie würden uns gerne den Himmel schenken
und haben ihn selbst nicht mehr.
Sie meinen, sie hätten schon alles,
weil jeder so leicht vergisst:
da ist manches Wunderbare
auf der Erde, das als Ware
leider unerschwinglich ist.
Kauf dir das Lied, das die Nachtigall singt,
kauf dir, dass einer dich mag.
Kauf dir, dass am Strassenrand ein Vagabund
dir winkt –
kauf das Lachen vom vergangenen Tag!
Kauf dir das Raunen des Grases im Wind –

kauf dir ein zärtliches Du -
kauf dir, wenn einmal das Leben verrinnt,
eine Sekunde dazu.
Kauf dir das Lied, das die Nachtigall singt –
Liebe, die treu zu dir hält,
kauf dir das Glück, das nur Zweisamkeit bringt –
kein Mensch auf der Welt hat so viel Geld.

Die Himmel schweigen, wenn wir uns vor dem Geld, dem König der Welt
verneigen, heißt es in einem Lied.
Und dazu stellt Jesus im heutigen Evangelium und an anderen
Stellen eine knallharte These auf: Den Himmel wirst Du nur
gewinnen, wenn Du alles verkaufst, was Du hast und es den Armen
gibst.

Als ich vor Jahren in den Elendsvierteln von Buenos Aires einen
Priesterfreund besuchte, da sah ich zum ersten Mal richtig arme
Menschen, Menschen, die nichts hatten als nur die Hände in ihren
Taschen. Und trotzdem waren sie alle freundlich, strahlten uns reiche
Europäer an.

Damals in diesen Slums dachte ich: Ich brauch das doch alles gar nicht,
was ich so habe: ein Auto, eine schön eingerichtete Wohnung, Geld
auf der Bank. Hier geht es doch auch ohne. Ich kann doch alles
verkaufen, wie Jesus sagt und das Geld den Armen schenken.
Aber kaum war ich zurück in Deutschland, da wurde mir klar, wie sehr
ich das alles brauche, weil nämlich meine Existenz und mein
Selbstwertgefühl auch an dem hängen, was ich habe und was ich
leiste.

Da merke ich schon, dass ich nicht nur Geld habe, sondern dass das
Geld auch mich hat.

Und erschrocken habe ich mich, als in dieser Woche die Jahresbilanz
2014 des Erzbistums Paderborn bekannt wurde und von vier
Milliarden Euro Guthaben die Rede war, das das Erzbistum in Form
von Immobilien und Wertpapieren aufweist. Natürlich ist das meiste
Geld davon nicht flüssig und dient sozialen Anliegen und guten
Werken. Ich kann meiner Kirche diesen Reichtum nicht vorwerfen,
solange ich mit einem einigermaßen guten Gehalt daran teilhabe.
Denn es ist meine Verantwortung, was ich mit diesem Geld mache,
ob ich das, was ich übrig habe, abgebe, oder Rücklagen davon
schaffe, ob ich mir Lebens-sicherheit schaffe durch Bankguthaben
oder durch Glauben. Mir ist das eine ständige Gewissensfrage, ob
das Geld mich hat oder ob ich es verteilen kann.

Im Evangelium trifft Jesus heute auf einen schwer reichen Mann, einen Jungunternehmer. Wichtig ist mir, dass Jesus diesen Menschen nicht verurteilt, weil er an seinem Geld hängt. Er sagt nur: Glücklich macht dich dein ganzer Luxus nicht. Da wird dieser junge Mann sehr traurig, weil er erkennt, alles wofür er schuftet, ist unwesentlich. Aber er kann sich trotzdem nicht trennen. Das Geld hat ihn.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn Sie an diesem Sonntag spazieren gehen, dann fragen sie sich: Was bestimmt mich eigentlich im Leben? Was macht mich wirklich reich? Vielleicht kommen ihnen dann diese Sätze in den Sinn:

Kauf dir das Raunen des Grases im Wind –
kauf dir die Farbe der Bäume im Herbst,
kauf dir ein zärtliches Du -
kein Mensch auf der Welt hat
so viel Geld.